

Die sprechende FEDER



Eine exclusive Kurzgeschichte von Nordmann Books



Staubkörner tanzten im schrägen Sonnenlicht, welches durch das kleine Dachfenster fiel. Für Mila war der Dachboden ihrer Großeltern wie eine Schatzkammer. Überall stapelten sich alte Bücher, vergilbte Fotos und geheimnisvolle Kisten, die nach längst vergangenen Zeiten rochen. Knarrend schob sie eine Truhe beiseite. Da entdeckte sie eine unscheinbare Schachtel, die ganz überzogen mit Staub war.

„Was wohl da drin ist?“, murmelte sie neugierig. Sie pustete kräftig, sodass eine kleine Staubwolke aufwirbelte. Aufgeregt öffnete sie die Schachtel. Darin lag einzig und allein eine alte Schreibfeder. Der Schaft glänzte matt golden, die Spitze schimmerte silbrig, und obwohl sie uralte aussah, wirkte sie fast lebendig. Kaum nahm Mila die Feder in die Hand, hörte sie ein leises, sanftes Flüstern, als würde jemand direkt in ihr Ohr sprechen. Sie zuckte zusammen, doch es klang nicht unheimlich, eher geheimnisvoll, wie das Rascheln von Blättern im Wind.



Neben der Schachtel lag ein zerknittertes Blatt Papier. Mila legte die Feder darauf. Sofort begann diese wie von selbst über das Papier zu gleiten. Schwungvolle Buchstaben erschienen, Wörter reihten sich aneinander, Sätze wuchsen zu einer Geschichte heran.



Mila hielt den Atem an. Vor ihren Augen entstanden Abenteuer: von geheimen Höhlen voller Kristalle, von leuchtenden Raumschiffen und mutigen Heldinnen, die ferne Länder bereisten. Es waren Geschichten, wie sie sie sich nachts im Bett heimlich erträumte, Geschichten, die niemand außer ihr kannte.



Mit klopfendem Herzen las Mila die erste Seite. Je weiter sie las, desto größer wurde ihre Faszination. Die Feder schien ihre geheimsten Wünsche belauscht und in Worte verwandelt zu haben.

Am nächsten Tag konnte sie es kaum erwarten, auf den Dachboden zurückzukehren. Sie legte die Feder aufs Papier, und wieder begann sie zu schreiben. Doch diesmal war es anders. Die Geschichte erzählte von Mila selbst.

„Am Morgen wird Mila in der Küche ein Glas Milch verschütten.“

Mila runzelte die Stirn. Das war doch merkwürdig! Aber am nächsten Morgen geschah es tatsächlich: Das Glas kippte um, die Milch lief über den Tisch, und Oma rief lachend: „Ach Mila, du Träumerin!“

Ein Kribbeln lief Mila über den Rücken. Konnte die Feder etwa die Zukunft voraussehen?



Neugierig setzte sie sich erneut hin. Die Feder begann sofort über das Papier zu gleiten:

„Heute Nachmittag wird Mila im Garten ein glänzendes Medaillon finden.“

Mila stürzte hinaus in den Garten. Zwischen den Gänseblümchen blitzte etwas Goldenes. Ungläubig hob sie ein kleines Medaillon auf, genau so, wie es die Feder beschrieben hatte.



Mila war klar, dass die Feder mehr war als nur ein Spielzeug. Sie schrieb Geschichten, die wahr wurden. Zuerst fühlte sich das aufregend an, wie ein geheimer Zauber. Doch gleichzeitig wuchs in ihr eine leise Angst: Was, wenn die Feder einmal etwas Schlimmes schrieb?

Am dritten Tag geschah genau das. Die Feder setzte schwungvoll an und schrieb in düsteren, eiligen Buchstaben:



„Morgen wird Mila ihre beste Freundin verlieren, wenn sie nicht den Mut findet, rechtzeitig die Wahrheit zu sagen.“

Mila schnappte nach Luft. „Leni?“, flüsterte sie. Sie und Leni waren unzertrennlich. Aber verlieren? Das konnte nicht sein!

Dann fiel ihr ein, dass sie gestern aus Versehen Lenis Lieblingsstift eingesteckt hatte, diesen mit den funkelnden Glitzersteinchen. Sie hatte es Leni noch nicht gesagt, weil es ihr peinlich war. Was, wenn sie dachte, Mila hätte ihn absichtlich behalten?

Ein Kloß legte sich in Milas Hals. Sie starrte die Feder an, die nun still auf dem Tisch lag. Da begriff sie: Die Feder schrieb nicht, was unbedingt passieren würde, sondern was geschehen könnte, wenn sie selbst nichts tat.

„Es liegt an mir“, murmelte Mila.



Am nächsten Morgen nahm sie all ihren Mut zusammen. Mit dem Stift in der Tasche stand sie vor Leni, die gerade auf dem Schulhof ihre Brotdose öffnete. „Leni ... ich muss dir was sagen“, begann Mila leise. „Ich hab gestern aus Versehen deinen Lieblingsstift eingesteckt. Hier, bitte. Es tut mir so leid.“

Leni sah Mila überrascht an. Dann lachte sie erleichtert. „Ach Mila! Ich dachte schon, ich hätte ihn verloren. Bin ich froh, dass du ihn hattest!“ Sie drückte ihre Freundin fest. „So was passiert doch jedem mal.“

Mila spürte, wie die Anspannung von ihr abfiel. Die Vorhersage der Feder hatte sich nicht erfüllt, weil sie sich getraut hatte, ehrlich zu sein.



Am Nachmittag stieg Mila ein letztes Mal auf den Dachboden. Die Feder lag still an ihrem Platz, als hätte sie nur auf diesem Moment gewartet.

Mila strich sanft über den Schaft der Feder. „Danke“, flüsterte sie. „Aber die schönsten Geschichten schreibe ich selbst.“

Ein leises Knistern ging durch den Raum, als ob die Feder ihr zustimmte. Dann blieb sie still, reglos und unscheinbar liegen.

Mila packte sie zurück in die Schachtel, schloss den Deckel und ging mit einem Lächeln die knarrenden Stufen hinunter. Ihr Herz war leicht, voller Mut und Neugier auf die Abenteuer, die noch auf sie warteten.



Ende

